

## KSD- Tagung 2018

# Baudenkmäler stiften Identität und vermitteln Heimat – oder nicht ?

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Werte Kollegen und Kolleginnen,  
Liebe Gäste,

Wie Sie alle stehe ich jeden Tag mitten drin und dabei ist es oftmals schwer bei all den sektoriellen und punktuellen Projekten und Fragestellungen der Denkmalpflege mit denen wir uns zu beschäftigen haben überhaupt noch den Überblick, überhaupt noch einen Überblick zu bewahren über das was wir eigentlich tun und mit welchem Ziel wir es tun. Umso wichtiger ist ein Innehalten wie am heutigen Tag, zum reflektieren und austauschen.

Trotz kurzem Titel öffnet das Tagungsthema ein weites Gebiet das von den Turmspitzen unserer Kirchen bis in die Tiefen unserer Seele reicht und so können meine einführenden Betrachtungen nur ein Versuch sein über einzelne Aspekte, dem grossen Ganzen etwas näher zu kommen. Der Ansatz ist somit kein wissenschaftlicher, wofür mir die Kompetenzen fehlen und wofür viele meiner Nachredner viel geeigneter sind, sondern eher ein Versuch oder Essay ohne Anspruch auf Vollständigkeit, ein Essay, welches sich gerne Ihrem Widerspruch aussetzt und Ihren Ergänzungen öffnet.

## Begriffliches

### Kulturgut – Denkmal – Baudenkmal

**Kulturgut** entwickelt sich fortwährend, in einem spiralförmigen Prozess zwischen Wahrnehmung, Schöpfung, Nutzung, Erfahrung, Tradition, Erinnerung, Nostalgie, Bewahrung und Verlust. Jede Tätigkeit, jede Umwelt, jedes Objekt, das der Mensch für sich nützlich macht, kann zum Kulturgut werden. Es gibt wohl individuelle Kulturgüter aber Kulturgut hat etwas soziales, allgemeingültiges, universelles. Erst wenn es zum Bedeutungsträger für mehrere wird erreicht es diesen Status.

**Das Denkmal** hat eine besondere Rolle im allgemeinen Kulturgut. Es steht sozusagen als Leuchtturm, Wahrzeichen, Meilenstein oder Bedeutungsträger schlechthin im weiten Feld der Kulturgüter. Es vereinigt in sich zahlreiche Merkmale, die für das damit verbundene Kulturgut besonders charakteristisch sind. Somit ist ein Denkmal ein Kulturgut mit hoher Bedeutungsdichte.

**Baudenkmäler** wiederum sind eine auf gebaute Objekte beschränkte Gruppe von herausragenden Kulturgütern, deren Bedeutung sich aber bei weitem nicht nur auf ihre Substanz beschränkt, sondern sich ganz besonders auch auf das ihm zugrunde liegende Kulturgut und Kulturschaffen ausdehnt. Trotz seiner offensichtlichen Materialität liegt der wesentliche Verweis eines Baudenkmals im immateriellen Bereich seiner Bedeutung.

Im Weiteren scheint es mir wichtig, das Baudenkmal in diesem breiteren Zusammenhang zu sehen.

## **Identität Heimat und ... Glauben**

- Identität – ist der Bezug zu unser eigenen Person
- Heimat – ist der Bezug zu einem Ort und seinem gesellschaftlichen Kontext
- Glauben – ist der Bezug zu einem weiteren Sinn

Drei Konzepte, die das innerste eines jeden Menschen betreffen und dennoch und vielleicht gerade deshalb, eine kaum zu übertreffende gesellschaftliche Tragweite haben. Die Frage, wer ich bin, wo ich hingehöre und was ich glaube, gehören zu den grundlegendsten einer jeden Existenz. Obwohl immer und immer wieder bis zur Unkenntlichkeit missbraucht und vergewaltigt, verdrängt, verklärt oder überhöht kommen sie immer wieder an die Oberfläche. Die Antworten sind komplex und vielschichtig und dazu noch einer ständigen Entwicklung unterworfen. Ich bin nicht der, der ich vor zwanzig Jahren war und meine Heimat ebensowenig. Der zyklisch wiederkehrende Drang nach einfachen, nach vereinfachenden Antworten führt zu Reduktion und Ausgrenzung, zu Verlust und Zerstörung. Und trotzdem sind Identität und Heimat wie auch der Glauben äussert effiziente Orientierungs- und Überlebenshilfen für das Individuum und die Gesellschaft.

Im Weiteren, wie auch in unserem Selbstverständnis darf also nicht aus den Augen verloren gehen, welche widersprüchliche und bisweilen gefährliche Rolle das Baudenkmal in Verknüpfung mit Identität und Heimat spielen kann. Schützen heisst auswählen, bewerten inventarisieren, reduzieren. Je enger Identität eingegrenzt wird umso ausgrenzender kann sie wirken. Mit diesem Paradox müssen wir leben.

## **Einige Zusammenhänge**

### **Kulturgut und Bewegung**

Jede Gesellschafts- und Lebensform führt zu bestimmten Ausdrucksformen, Infrastrukturen und gebauter Umwelt, zu Kulturräumen sozusagen. Kulturgut und somit auch Denkmäler kristallisieren sich in der kollektiven und individuellen Erfahrung dieser Kulturräume und dies hat viel mit Bewegung und Mobilität zu tun. Schon immer gab es konzentrisch-sesshafte, zyklisch-nomadische und linear-emigrative Kultur- und Erfahrungsräume, die sich überlagerten. Somit kann die Welt erfahren werden indem man sie sitzend an sich vorbeiziehen lässt und man sich das, was nicht vorbeikommt, erzählen lässt, es sich ausdenkt oder erfindet. Anders kann sie erfahren werden indem man sich durch sie bewegt. Bis vor kurzem noch war unsere Wahrnehmung hauptsächlich durch unsere Sinnesorgane formatiert und unsere Intelligenz. Wir mussten uns bewegen um die Objekte in den Aktionsradius unserer Sinnesorgane zu bringen damit wir sie überhaupt erfahren und verarbeiten konnten. Die Inhalte der Wahrnehmung waren im Wesentlichen Ortsgebunden, Objektgebunden und Zeitgebunden. Die Erfahrungsprozesse waren eher selten, eher langsam aber bewusst und ganzheitlich.

Was ist heute anders ? Wir bewegen uns enorm viel mehr und viel schneller. Die Mobilität nimmt stetig zu. Das Umfeld kann sich in immer kürzeren Abständen grundlegend verändern : im Tages- oder Wochenrhythmus für Pendler, im Monatsrhythmus für Veilflieger, im Jahresrhythmus für Jobnomaden. Eine Mehrheit ist zwar noch grundsätzlich sesshaft, doch sind die Gelegenheiten das Umfeld kurzfristig zu verändern sehr viel leichter und somit auch häufiger geworden. Unser Aktionsradius hat sich enorm ausgedehnt aber gleichzeitig wird die Erfahrungswelt darin immer standartisierter. Gewisse Referenzen werden zum Main Stream und verbreiten sich als Standard über den ganzen Globus. Flugplätze, Bahnhofsumgebungen und Einkaufsmeilen sehen sich auf der ganzen Welt immer ähnlicher. Lokale Ess- und Lebensgewohnheiten werden abgelöst. Denken wir nur an die Ausbreitung von Radio und Fernseher

in den 30er und 60er Jahren, oder heute ans Handy und die Fastfood Kultur. Ob schlecht oder gut, unausweichlich oder vermeidbar sei dahingestellt. Offensichtlich ist lediglich dass nicht nur in der Tier und Pflanzenwelt ein rasanter Artenschwund stattfindet sondern auch in der Vielfalt menschlicher Kulturräume. Die Erfahrungsprozesse werden zwar deutlich häufiger sind sich aber tendenziell ähnlicher schnelllebiger und oberflächlicher.

### **Kulturgut und Kommunikation**

Die dank grösserer Mobilität wechselnden Eindrücke kommen immer weniger aus der realen analogen Welt, die wir selber erfahren, sondern werden überlagert von der digitalen Nachrichtenübermittlung, der Bild- und Tonverarbeitung, die wir konsumieren. War ein Stadtrundgang vor zwanzig Jahren noch ein dauerndes hin und her mit einem schlecht gefalteten Plan und einem unförmigen Guide Michelin, so ist es heute ein präzises Abwandern von Hotspots geleitet von GoogleEart, GoogleMaps, Instagram und Facebook und dies bis in den hintersten geheimsten Winkel. So sind die Eindrücke zwar unendlich häufiger und schneller aber trotz gegenteiligem Schein immer weniger zufällig und spontan, durch Algorithmen vorsortiert, gefiltert und aufbereitet. Wahrnehmungen können völlig losgelöst vom Objekt, von Ort und Zeit stattfinden, in immer grösserem und perfekterem Ausmass. Mit den digitalen Medien schiebt sich damit etwas dazwischen, zwischen unsere Sinnesorgane unsere Intelligenz und die reale Welt. Was wir aufnehmen ist nicht, was da ist. Das hat zwar Plato schon in seinem Höhlengleichnis beschrieben, doch, waren da die Schatten noch analoge Abbilder einer Wirklichkeit, die wir nicht verstanden, so sind die digitalen Projektionen von heute der Schein einer Wirklichkeit, die es gar nicht gibt. Inhalte werden ideologisch also zielgerichtet aufgearbeitet, wobei der Konsumanreiz heute der stärkste ideologische Vektor ist, getrieben vom Narzismus als kräftigstem Motor. Was viel gesehen wird, wird viel angeschaut und weiterverbreitet, wird noch mehr gesehen und angeschaut und noch mehr verbreitet usw. Selfies und Likes als Mass aller Dinge.

So können Venedig oder der Kölner Dom digital erfahren werden, zumindest was ihre bildhafte Erscheinung angeht und zwar in einem Ausmass und einer Präzision, die früher selbst einem rüstigen Reisenden bei weitem nicht möglich waren. Ausser Bild- und Toneindrücken hat das Netz natürlich nicht viel zu bieten, noch nicht. Was ist Venedig schon ohne den Geruch der Kanäle, ohne die feuchte Kühle des Winternebels oder die stickige Hitze der Sommermonate? Was geschieht mit Kulturgütern wenn eines Tages alle Sinneseindrücke digital und realitätsnah übermittelt werden können. Die reale Welt dient dann einzig noch dazu, einen Abdruck zu erstellen und sobald dieser präzise genug ist, könnte ja auf deren materielle Erhaltung verzichtet werden. Ganz zu Ende gedacht sind wir mit der Zunahme der Kommunikation auf dem Weg der Entmaterialisierung. Es ist anzunehmen und geschieht auch schon in zunehmenden Masse, dass sich in einem solchen Szenario die Wahrnehmung immer weiter von der materiellen Welt verabschiedet und völlig erfundene Welten auslotet. Super Mario ist heute schon Kulturgut und die phantastischen Welten der Gamer werden sehr wahrscheinlich die Baudenkmäler von morgen liefern. Auch sie repräsentieren Identität und Heimat. Geschichten, Literatur, Film und Kunst tun das schon seit je, nur erlauben Sie uns nicht der realen Welt dauerhaft zu entrinnen. Je perfekter die Simulation wird umso, eher wird dieses Entrinnen möglich sein.

### **Kulturgut und Identität**

Mit zunehmender Mobilität einerseits und digitaler Kommunikation andererseits werden auch unsere Identität und unsere Heimat globaler. Auch sie sind immer weniger Orts- und Objektgebunden und immer mehr Informations- und Interessengebunden. Die Anzahl und Streuung der Referenzen oder Ankerpunkte unserer selbst nimmt zu, wird heterogener bisweilen eklektisch und auch willkürlich. Jeder muss sich in der allgemeinen Flut der Eindrücke seine Identität und seine Wahlheimat zusammenbauen. Auch Gruppen und vielleicht auch bald schon Gesellschaften definieren sich immer weniger als

ortsgebundene territoriale sondern als interessen-gebundene virtuelle Gemeinschaften. Wie lange zum Beispiel das Nationalstaatenkonzept darin noch Bestand haben wird, ist fraglich. Wir prägen uns mehr und mehr selber als dass wir von unserer direkten Umgebung und unserem Territorium geprägt werden.

Die Rolle des Denkmals als Zeuge bleibt fundamental. Man kann immer wieder zum Original zurückkehren, um es zu befragen, zu hinterfragen. Das Original ist mehr als seine oberflächliche Erscheinung. Es geht tiefer und kann je nach Herangehensweise immer wieder neue Erkenntnisse und Zusammenhänge vermitteln. Es ist in gewissem Sinne eine Brücke in die Zeit seiner Entstehung und ein Zeuge der Zeit seines Bestehens. Ein Objekt entsteht und verändert sich über die Zeit. Es sagt also etwas aus über die Umstände seiner Erschaffung und über den Umgang und die Rezeption im Laufe der Zeit. Über die Zeit wird das Original als solches erkannt oder vergessen, geschätzt oder gehasst oder ignoriert, gebraucht, missbraucht oder verbraucht, gepflegt vernachlässigt oder zerstört. Seine Bedeutung ist vielschichtig. Oftmals sagt seine momentane Erscheinung mehr aus über seinen Betrachter und dessen Zeit als über seinen eigenen Ursprung. Wenn sich vor der Mona Lisa tausende Besucher aus aller Welt drängen und stossen, sagt das mehr aus über unsere heutige Gesellschaft als über das Kunstverständnis und die Befindlichkeiten Leonardo da Vincis. In dem Sinne ist die Rolle des Denkmals nicht nur eine rein dokumentarische sondern auch eine Spiegelfunktion unserer selbst als Betrachter. In der Begegnung mit dem Original lernen wir ebensoviel über uns wie über das Objekt seine Entstehung und Entwicklung.

**Zurück nun zur Frage:**

**Baudenkmäler stiften Identität und vermitteln Heimat – oder nicht ?**

**Worum geht es bei dieser Fragestellung eigentlich ?**

**Es geht um Denkmalschutz und Denkmalpflege heute und morgen**

Der Denkmalschutz wie wir ihn heute verstehen entwickelte sich in seinen Anfängen aus Protestbewegungen gegen fortschrittsgläubige und spekulative Abbruchwut und kriegerische Zerstörungen. Da ging es im engeren Sinne um Identität und Heimat. Die trotz Unterschutzstellung dennoch schleichenden Veränderungen führten zur Praxis der Denkmalpflege, die sich im Bewusstsein um die Schwierigkeit, die Dinge langfristig zu halten, damit auseinandersetzt, wie mit Schutzobjekten in einem unausweichlichen Veränderungsprozess umgegangen werden soll. Die Ortsbildpflege erweiterte den selben Ansatz auf den Kontext

Während die Archäologie immer weiter in die Neuzeit vorstösst, trieb es die Denkmalpflege heute bis in die Gegenwart, wo sie mit dem Kulturschaffen und der zeitgenössischen Architektur zusammentrifft. Der Kulturgut- und Denkmalbegriff dehnt sich aus, vom Kleinod und Prachtbau zum Bedeutungsträger schlechthin, sei er materieller oder immaterieller Natur. Die Überdehnung der Denkmalpflege führt zur Überlagerung mit der Baukultur und dem Kulturschaffen an sich. In dieser Ausdehnung wird es für die Denkmalpflege schwieriger, eine Auswahl zu treffen, was ihrem Wesen widerspricht.

Gleichzeitig ist nach einigen Jahrzehnten Denkmalpflege auch zu beobachten, dass die Aussortierung, die Bezeichnung und Auszeichnung der Denkmäler zu deren Entfremdung führt. Was sich in einer ersten Phase als Schutz ausweist kann sich ins Gegenteil verdrehen. Venedig, Barcelona, Paris und viele andere werden die Geister nicht mehr los, die wir da riefen.

Die permanente und doch losgelöste virtuelle Verfügbarkeit der Baudenkmäler und deren willkürliche Verknüpfung mit völlig sach- und ortsfremden Anreizen, löst das Kulturgut zusätzlich aus seinem Kontext und lässt es oberflächlicher werden. Der scheinbaren Nähe und allgemeinen Verfügbarkeit steht

ein Sinnverlust gegenüber. Kulturgut als Hintergrund als Kulisse, reduziert auf die alleinige Wahrnehmung wird dem Original nicht gerecht, und bringt es sogar in Gefahr.

Ein Kulturgut, das noch einen Nutzwert hat, ist hingegen stärker verankert. Die Hochgeschwindigkeitskommunikation arbeitet aber am liebsten mit kräftigen Ikonen weil damit wirkungsvoll Assoziationen ausgelöst werden können. Das lokale ortsgebundene Kulturgut wird dabei von den internationalen Koriphäen überstrahlt und gerät in Vergessenheit. Zudem ist die moderne Kommunikation in grossem Masse der Verfälschung ausgesetzt, was den Prozess der Ver- und Entfremdung des Originals nochmals beschleunigt.

An Denkmäler, Schutzobjekte und geschützte Ortsbilder werden mit Recht hohe Anforderungen in Sachen Esthetik und Qualität gestellt. Ausserhalb der Schutzzonen entsteht auch Qualität. Es gibt viele gute Bauten in der Schweiz aber je weiter man sich von den Zentren entfernt umso eher herrscht eine Art geordnetes Chaos, noch häufiger schlicht Langeweile und Belanglosigkeit. Das führt zu abgrundtiefen Widersprüchen auf kleinstem Raum, die eigentlich nicht erklärbar sind und sowohl die Denkmalpflege wie die heutige Baukultur in einen Erklärungsnotstand bringen. Die virtuelle Welt springt als Ersatz für eine ungenügende oder banale Umwelt ein. Die Menschen kleben an Ihren Handys und kapseln sich mit den Kopfhörern ab. Sind sie damit zufrieden verblässen die Qualitätsansprüche an die reale Umwelt noch mehr. Eine Spirale nach abwärts tut sich auf.

Alles und nichts ist Denkmal, alles und nichts ist Erhaltenswürdig je nach Blickwinkel. Der Konsens über das, was Kulturgut oder Baudenkmäler eigentlich sind, nimmt gleichzeitig mit der Zunahme der Referenzen ab. Was eigentlich zu erwarten wäre, dass mit sinkendem Konsens auch die Anzahl schützens- und erhaltenswürdiger Objekte sinken würde, ist nicht eingetroffen, zumindest bisher nicht. Im Gegenteil die Inventare und Aufgaben nehmen zu und werden vielfältiger. Alleingelassen, überfordert diese Situation die heutigen Denkmalpfleger. Wie erratische Blöcke stehen unsere Denkmäler bisweilen in der Landschaft.

Somit stehen wir heute nach dem Denkmals**chutz** und nach der Denkmal**pflege** vor der nächsten Herausforderung: Denkmal**weiter** Denkmal**morgen**.

Es braucht eine gemeinsame Strategie zwischen sorgfältiger Denkmalpflege und verantwortungsbewusster Baukultur um die Fehlentwicklungen der letzten 30 Jahre aufzufangen und zu korrigieren umso mehr als sich mit der Verdichtungsforderung ein neues noch komplexeres Feld auftut. Mit dem sektoriellen Ansatz schaffen wir es nicht unseren Baudenkmalern in einem erweiterten Heimat und Identitätsbegriff wieder mehr Halt zu geben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich habe geschlossen.

Stanislas Rück